



von Helmut Markwort

Von Wahlsiegern, die nicht regieren wollen, und SPD-Siegerinnen im Schatten der Männer

Montag

Das 2-Millionen-Land Thüringen hat so spannende Wahlergebnisse geliefert, dass die ARD ihre „Lindenstraße“ opferte, die FDP bis zum letzten Stimmzettel zittern musste und um eine mögliche Regierung noch monatelang gepokert werden kann.

Mehrere Koalitionen sind durch Ausschießeritis tabu. Die in Berlin regierende Partnerschaft ist in Thüringen auf peinliche 30 Prozent zusammengeschnürt und fällt aus. Ramelows bisherige linke Dreiergruppe hat keine Mehrheit mehr.

Ihr Sturz war das gemeinsame Ziel der bürgerlichen Parteien AfD, CDU und FDP, aber die wollen den Sieg nicht genießen. Die Berührungängste scheinen unüberwindbar. Noch.

Auch die wirklich große Koalition aus den Siegern Linke und AfD ließe die Republik erbeben.

Die Wähler – mit gesteigener Beteiligung – haben das Trilemma angerichtet.

Wie wertvoll jede einzelne Stimme in Thüringen war, haben die Anhänger der FDP erlebt. Als die Zettel im letzten



Sieger Bodo Ramelow (Die Linke, l.) und Björn Höcke (AfD) sind die Wahlgewinner in Erfurt

Wahllokal ausgewertet waren, zählten die Helfer für die Liberalen 55422 Zweitstimmen. Genau fünf über der Hürde. Im offiziellen Ergebnis steht 5,00046015 Prozent. Die sechs Stellen hinter dem Komma wurden aufgerundet auf 5,0005. Neue Prüfungen lassen die FDP weiter zittern.

Dienstag

Fast die Hälfte der Sozialdemokraten haben sich nicht dafür interessiert, welches Duo künftig ihre Partei führen soll. Nur 50,2 Prozent haben gültige Stimmen abgegeben. Das ist ein enttäuschendes Ergebnis für eine Mitbestimmungschance in einer wichtigen Entscheidung.

Was waren die Motive für die knappe Hälfte der Wahlverweigerer?

Haben sie die von Wahl zu Wahl schrumpfende Partei schon aufgegeben?

Sind sie Karteileichen, die versäumt haben auszutreten?

Oder haben sie sich an der Diskriminierung der Frauen gestört?

Mehrere bekannte Kandidaten traten wunschgemäß mit weiblichen Partnern auf, die als Frauenbeilage wenig politisches Profil mitbrachten oder entwickeln konnten.

Sie kandidierten für den Parteivorsitz, wurden aber meist nur pflichtgemäß mit erwähnt. Gesine Schwan war die große Ausnahme.

Jetzt wird die Stichwahl debattiert, meist unter dem Vorzeichen Olaf Scholz gegen Norbert Walter-Borjans.

Als Freund der Frauen hebe ich hervor: Klara Geywitz aus Potsdam und die Schwarzwälderin Saskia Esken kandidieren gegeneinander für den Parteivorsitz der SPD.



Favoritinnen Klara Geywitz (l.) und Saskia Esken erreichten die Stichwahl für den SPD-Vorsitz

Sie werden aufgrund ihrer eigenen politischen Positionen Stimmen sammeln. Klara Geywitz hat den Koalitionsvertrag mit den Unionsparteien mit ausgehandelt. Saskia Esken hält die Agenda 2010 für einen Sündenfall und ist Mitglied bei Greenpeace und der Internet-Protestorganisation Campact.

Die Haltung der beiden Frauen wird überlagert vom Kampf der Partei um ihre männlichen Partner.

Eine mir bekannte Genossin, die in der Duz-Partei stark vernetzt ist, sagte mir: „Wir stimmen alle gegen den Olaf.“

Mittwoch

Von Sozialdemokraten, die aus der großen Koalition aussteigen wollen, ist oft zu hören, bei Rot-Rot-Grün würden sie sich wohler fühlen.

Die Bezeichnung Rot-Rot-Grün ist eine Selbsttäuschung.

Die aktuelle Stimmungslage erlaubt allenfalls ein Grün-Rot-Rot. Die SPD müsste sich einem grünen Kanzler unterordnen.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit November 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.